

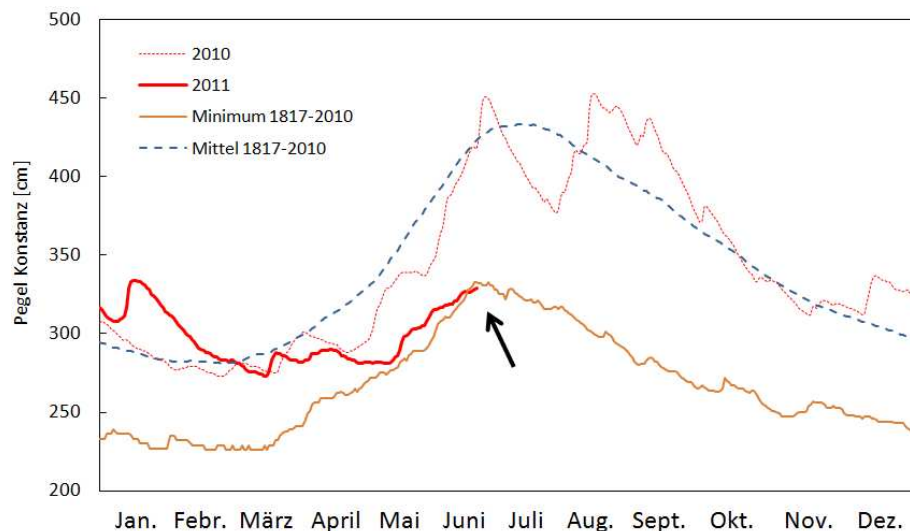
## 2 Pressemitteilungen der Arbeitsgruppe Bodenseeufer (AGBU) e. V. zum derzeitigen Niedrigwasser

Siehe auch Aktuelles Thema auf [www.bodensee-ufer.de](http://www.bodensee-ufer.de)

**17. Juni 2011**

### Rekordniedrigwerte – Verlierer und scheinbare Gewinner

Der Bodensee ist in diesem Frühjahr geprägt durch ein extremes Niedrigwasser. Mitte Mai wurden die Niedrigstwerte (für das jeweilige Datum) seit Beginn der Pegelmessungen im Jahr 1817 nur um wenige cm verfehlt. Inzwischen ist der Wasserstand zwar fast einen halben Meter angestiegen. Von Normalwerten ist der See jedoch weit entfernt. Über Pfingsten haben sich Rekordwerte eingestellt: d. h. Mitte Juni waren die Pegelwerte seit Beginn der Messungen noch nie so tief. Nach Berechnungen von Wolfgang Ostendorp tritt dieses Niedrigwasserereignis alle 77 Jahre auf. Besonders interessant ist die Tatsache, dass der Wasserstand des Bodensees derzeit niedriger ist als Mitte Dezember 2010 – normal sollte er jetzt 1,50 m höher sein als im Winter.



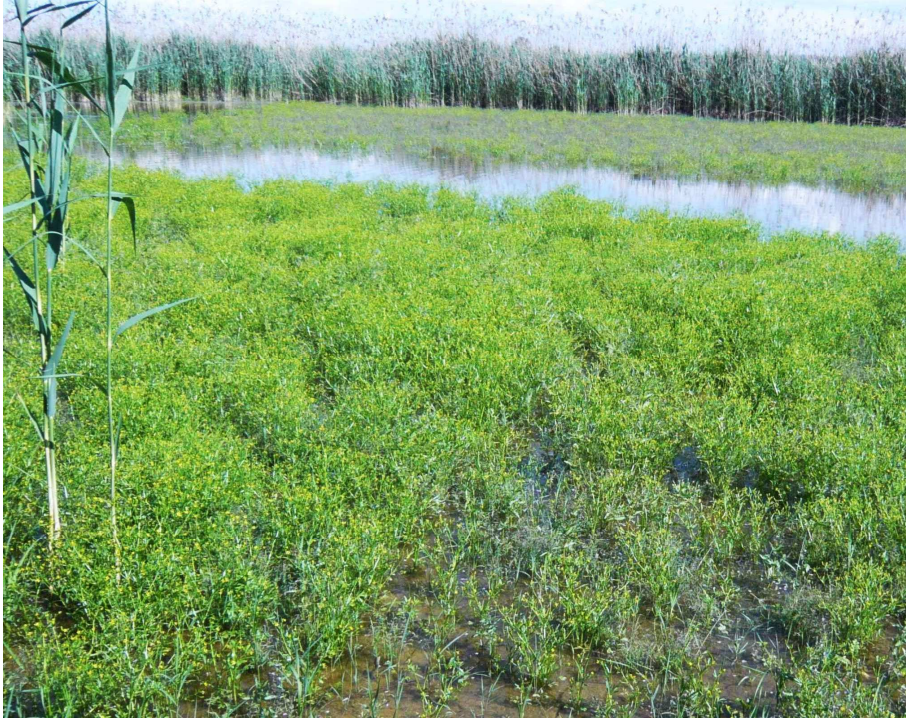
Zwar sind Ufervegetation und deren Tierwelt weitgehend an die Wasserstandsschwankungen angepasst. Jedoch gibt es aktuell bei verschiedenen Arten erhebliche Probleme. Viele Wasservögel sind darauf angewiesen, dass das Wasser bis ins Schilf hineinreicht. Das ist derzeit nicht überall der Fall und viele Taucher und Enten warten bis sie in das Röhricht hinein schwimmen können. Selbst der seltene Drosselrohrsänger brütet nicht gerne, wenn es zu wenig Wasser hat. Sogar die Flusseeeschwalben meiden die bereitgestellten Brutfloße im Wollmatinger Ried, weil diese noch nicht schwimmen und somit für Fraßfeinde erreichbar sind, berichtet der Ornithologe Stefan Werner.



Leere Flusseeeschwalben-Brutfloße im Wollmatinger Ried, 06.06.2011 (Foto Michael Dienst).

Bereits in den Niedrigwasserjahren 2003 bis 2007 war der Bestand des Schwarzhalstauchers stark zurück gegangen. Im Gegensatz zum Haubentaucher kann er hormonell bedingt nur im Frühjahr brüten. Bei zu geringem Wasserstand zu dieser Zeit entfällt deren Brut komplett, während dies Haubentaucher bei geeigneten Wasserständen bis Ende September noch kompensieren können. Dies ist besonders deshalb problematisch, weil der Schwarzhalstaucher am Bodensee eigentlich eines seiner Hauptbrutgebiete innerhalb Deutschland hat.

Für viele Pflanzen ist das Niedrigwasser eine gute Gelegenheit, sich auf den noch nicht überschwemmten Schlickflächen auszubreiten. Gift-Hahnenfuß, Quellgras, Wasser-Ehrenpreis machen sich besonders auf beiden Seiten des Reichenauer Damms breit, wie man auf der Vorbeifahrt schön sehen kann.



Krautige Vegetation mit Gift-Hahnenfuß am Reichenauer Damm, wo sonst allenfalls Wasserpflanzen wachsen, 05.06.2011 (Foto Michael Dienst).

Auch die Röhricht-Arten Schilf und Rohrkolben können sich ausbreiten. Das Schilfrohr zeigt in solchen Niedrigwasserjahren spezielle Strategien: einerseits kann es sich über Samen ausbreiten, was es sonst selten macht; andererseits legt es gewissermaßen seine Halme auf den Boden. An dem mehrere Meter langen Leghalmen können neue Triebe senkrecht hoch wachsen und wurzeln. So kann sich ein Schilfbestand in Kürze schnell ausbreiten.



Schilf-Röhricht mit Leghalmen bei Stein am Rhein, 12.06.2011 (Foto Michael Dienst)

Selbst das Bodensee-Vergissmeinnicht, das es fast nur am Bodensee gibt, hat jetzt gute Möglichkeiten, sich auszubreiten. An mehreren Stellen beobachten die Biologen Michael Dienst und Irene Strang, dass die Art sich neu angesiedelt hat, was jetzt vergleichsweise spät nochmals für eine zweite Blühphase sorgt. Eine andere Spezialität der Strandrasen, der Ufer-Hahnenfuß zeigt jetzt seine gelbe Blütenpracht und bei dem Niedrigwasser kann er sich über Ausläufer schnell ausbreiten. Trotz dieser aktuell positiven Tendenz, sehen die Biologen von der AGBU die hydrologische Entwicklung durch den Klimawandel sehr kritisch. Denn: durch die niederen Wasserstände werden die natürlichen Pegelschwankungen immer geringer. Von ursprünglich über 2 m ist die Amplitude um fast 40 cm in den letzten 100 Jahren geringer geworden. So wird der Lebensraum der an die Überschwemmungen angepassten Strandrasen immer kleiner und die Pflanzen der nur am Bodensee vorkommenden Pflanzengesellschaft sind zunehmend gefährdet, da ja auch die stärker wüchsigen Konkurrenzpflanzen zunehmen und die kleinen Ufer-Raritäten verdrängen.



Bodensee-Vergissmeinnicht am 31.05.2011 westlich Güttingen (Foto Michael Dienst).

**16. Mai 2011**

### **Niedrigwasser durch Klimawandel verursacht**

*Zu den derzeitigen Tiefstwasserständen am Bodensee nimmt die Arbeitsgruppe Bodenseeufer (AGBU) e. V. in einer Pressemitteilung Stellung. Sie macht hierfür hauptsächlich den Klimawandel verantwortlich.*

Zum dritten Mal innerhalb von 15 Jahren gibt es am Bodensee einen ungewöhnlich trockenen Frühsommer mit extrem niedrigen Wasserständen. Ähnliche Situationen erlebten wir bereits in 1996 und 2003. Nur wenige Zentimeter fehlten kürzlich für eine historische Mai-Niedrigmarke seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1817. Der ungewöhnliche Niedrigwasserstand wird in erster Linie durch fehlende Niederschläge und die geringe Schneedecke in den Alpen verursacht. Ob zusätzlich die Energiekonzerne ihre Wasserspeicher im Alpenrhein-Gebiet auffüllen, lässt sich derzeit nicht klären, sagt Wolfgang Ostendorp, Biologe am Limnologischen Institut der Universität Konstanz. Diese Informationen würden von den Betreibern unter Verschluss gehalten.

Noch gut in Erinnerung ist der Hitzesommer von 2003, als von Mai bis September das Bodenseeufer trocken lag. Die Segler saßen auf dem Trockenen. Die Badegäste litten unter Ausschlag, weil sich die „Entenflöhe“ (Badedermatitis-Zerkarien) im warmen Wasser vermehrten. Und zentnerweise tote Äschen und Aale trieben im Untersee und am Ausfluss des Bodensees. Die Fische hatte der Hitzetod ereilt, da zu wenig Sauerstoff im Wasser war.

Auch dieses Jahr sieht der Biologe Michael Dienst die Trockenheit als Folge des Klimawandels. Das Niedrigwasser beeinträchtigt auf vielfältige Weise das Bodenseeufer. Wenn große Schiffe wenig Wasser unterm Kiel haben, wirkt sich ihr Wellenschlag besonders negativ aus. Viel Sediment wird aufgewirbelt und beeinträchtigt den Fischlaich. Durch Wellen verursachte Erosion zerstörte bereits in den letzten Jahren verstärkt archäologische Schätze im Seeufer.

Der extrem niedrige Pegel ist aber nicht nur von Nachteil: Die Schilfbestände können sich dann ausdehnen. Nachdem das Jahrhunderthochwasser 1999 riesige Röhrichtflächen zum Absterben brachte, können diese sich nun regenerieren.

Die seltenen Strandrasen mit dem Bodensee-Vergissmeinnicht profitierten ebenfalls in den letzten Jahren. Aber nur zunächst. Denn das wird in Zukunft nicht so bleiben, sagt Michael Dienst: Die Strandrasen leben genau in dem Uferabschnitt, der im Winter trocken fällt und im Sommer überschwemmt wird. Doch da der jährliche Bodenseewasserstand immer weniger schwankt, ist dieser Lebensraum schmaler geworden. Und bei schönem Wetter zieht es den Menschen genau dort ans Ufer. Die Erholungssuchenden grillen und lagern und zerstören dabei unwissentlich eine europäisch geschützte Pflanzengesellschaft, die es nur am Bodensee gibt.

Auch die Wasservögel leiden, da sie nur brüten können, wenn Wasser im Schilfröhricht steht. Für den besonders seltenen Schwarzhalstaucher fällt sogar die ganze Fortpflanzungs-Saison aus, denn er kann nur im Frühjahr brüten. In den trockenen Jahren 2003 bis 2007 ging sein Brutbestand stark zurück, wie der Naturschutzbund im Wollmatinger Ried festgestellt hat. Ähnliche Probleme haben einige Entenarten. Der Haubentaucher dagegen ist flexibler. Hunderte von Haubentaucher-Paaren warten zurzeit vor den Röhrichten auf höhere Wasserstände. Diese Vögel sind in der Lage, auch bis in den Spätsommer zu brüten.

„Den Fischen fehlen durch den niedrigen Wasserstand weite Bereiche der Flachwasserzone, die sie zum Laichen, als Nahrungsgrund und als Lebensraum vor allem für Jungfische dringend brauchen.“, so Ingo Kramer, Fischereibiologe der AGBU.

Die AGBU sieht bei tiefen Wasserständen im Sommer die Gefahr, dass vermehrt Häfen und Hafeneinfahrten ausgebaggert sowie Stege verlängert werden sollen. Nach ihrer Ansicht muss eine Strategie entwickelt werden, die Vielzahl an kleinen Stegen zurückzubauen und zu Sammelstegen zusammenzufassen. „Der Klimawandel darf nicht zu einer „Ausuferung“ der Uferbauten führen.“